

Dritte beim Interview: Ergebnisse zu Indikatoren aus dem Bereich Ehe und Partnerschaft mit Daten des "Wohlfahrtssurvey 1984"

Mohr, Hans-Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mohr, H.-M. (1986). Dritte beim Interview: Ergebnisse zu Indikatoren aus dem Bereich Ehe und Partnerschaft mit Daten des "Wohlfahrtssurvey 1984". *ZA-Information / Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung*, 19, 52-71. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-205469>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Dritte beim Interview.
Ergebnisse zu Indikatoren aus dem Bereich Ehe und Partnerschaft mit Daten des
„Wohlfahrtssurvey 1984“**

Von Hans-Michael Mohr

1. Problemstellung und Zielsetzung

Die Anwesenheit von dritten Personen beim Interview ist ein Thema, das in der empirischen Sozialforschung mit zwiespältigen Gefühlen betrachtet wird. Auf der einen Seite wird seine Relevanz zwar unstrittig anerkannt, auf der anderen Seite seine Bearbeitung jedoch häufig versäumt. "Zu den in der Forschung am stärksten vernachlässigten Aspekten der Interviewsituation gehört die Existenz dritter Personen und ihre Bedeutung für das Antwortverhalten der Befragten." (REUBAND 1984: 117). Neben einem Nichterkennen der Problematik und einer eher diffusen Angst vor der Thematik dürfte die Hauptursache die Schwierigkeit sein, "... die in der sozialen Situation des Interviews liegenden Einflußfaktoren jeweils zu identifizieren und zu kontrollieren, um sie bei der Interpretation der Daten als Randbedingungen in Rechnung stellen zu können." (MAYNTZ/HOLM/HÜBNER 1969: 119). Die Nichtberücksichtigung von Randbedingungen kann im Extremfall zu Fehlinterpretationen führen, zu einer inhaltlichen Deutung methodisch bedingter Resultate.

Die bisher ausführlichste Auseinandersetzung mit der Thematik der Anwesenheit von Dritten findet sich bei REUBAND (1984). Bei einer Sekundäranalyse von Datensätzen, die im Zentralarchiv katalogisiert sind, kommt er zu folgenden Resultaten: Der Prozentsatz von anwesenden Dritten variiert bei

bundesweiten Repräsentativstudien zwischen 24 und 49%,
Jugendstudien zwischen 16 und 51%,
Gemeindeuntersuchungen zwischen 31 und 60%
und
Gastarbeiterbefragungen zwischen 58 und 71%.

Bei den Dritten handelte es sich in der Regel um Familienangehörige und in der Mehrzahl der Fälle dabei um den Ehegatten. Obwohl REUBAND einschränkend feststellt, daß lediglich in 10% (!) der im Zentralarchiv gelagerten,

akademisch ausgerichteten Umfragen die Anwesenheit Dritter überhaupt erhoben wurde, dürfte zweifelsfrei feststehen, daß Dritte beim Interview zum Normalfall zählen.

Die eher singulär vorliegenden Veröffentlichungen über die Einflüsse Dritter unterstreichen die Relevanz dieser Problematik in besonderer Weise. Dabei lassen sich zwar keine übereinstimmenden Resultate finden, in der Tendenz deutet jedoch alles darauf hin, daß Einwirkungsmechanismen bestehen. GLAGOW (1982) kommt zu der Schlußfolgerung, daß bei quantitativen Untersuchungen im Konsumgüterbereich die Anwesenheit Dritter ohne Belang ist². HOAG und ALLERBECK (1981) fassen zusammen, daß sich bei der Frage nach dem Entscheidungsträger in wichtigen familiären Angelegenheiten die Anwesenheit des Ehegatten nur bei einem Geschlechtsunterschied von Befragtem und Interviewer auszuwirken scheint. TAIETZ (1962) kommt bei seinen Analysen zu dem Ergebnis, daß die Antworten zum Zusammenleben von Eltern und Kindern in einem Haushalt in Abhängigkeit des anwesenden Dritten variieren. DUNCAN und DUNCAN (zit. in TURNER/MARTIN 1984) berichten, daß auf der Grundlage einer Interviewereinschätzung 41% der Interviews, die mit Frauen durchgeführt wurden und 23% der Männerinterviews durch die Anwesenheit des Partners beeinflusst wurden. Weiterhin fanden sie, "... that wives who were asked how satisfied they were with different aspects of their marriage expressed greater satisfaction in response to three of four questions if husbands were present than if they were not" (p. 273). REUBAND (1984) kommt zu einem ähnlichen Resultat und zeigt, daß die Patriarchalismusneigung insbesondere dann geäußert wird, wenn Frauen aus der Mittelschicht in Anwesenheit ihres Mannes befragt werden. Er interpretiert dies als Rollenkonformität und Anpassung an eheliche Machtverhältnisse. Das gleiche Antwortmuster beobachtet er bei der Frage nach der bedeutsamsten Person im Freundes- und Bekanntenkreis. Jüngere Frauen stufen, wenn der Partner anwesend ist, weniger oft den männlichen Bekannten als guten Freund ein. Auch hier findet sich also wiederum eine Anpassung an vermeintliche Rollenerwartungen. Generell hebt der Autor dreierlei hervor: Frauen werden durch die Anwesenheit Dritter eher beeinflusst als Männer; Einstellungsfragen sind störungsanfälliger als Items zum Verhalten; und es ist keinesfalls so, daß Effekte Dritter nur bei familiennahen Themen auftreten.

Ziel dieses Beitrags ist es nun, die notwendige und erforderliche Berücksichtigung potentieller Einflüsse Dritter zunächst theoretisch zu begründen. Dabei

wird ein handlungstheoretisches Modell vorgestellt, mit dessen Hilfe Folgen der Anwesenheit von Dritten generell spezifiziert werden können; weiterhin kann auch die Notwendigkeit einer Differenzierung nach Art der anwesenden Person aufgezeigt werden. Daran anschließend werden einige empirische Beispiele aus dem "Wohlfahrtssurvey 1984" vorgestellt. Zunächst geht es dabei um eher allgemeine Informationen zur Interviewsituation, um diese Umfrage gegenüber vergleichbaren Studien einordnen zu können. Es folgt der zentrale Abschnitt zu Einflüssen von Ehepartnern auf das Antwortverhalten des Befragten im Bereich Ehe/Partnerschaft³. Den Abschluß der Arbeit bilden eine kurze Zusammenfassung der Resultate sowie einige Schlußfolgerungen.

2. Theoretische Überlegungen

Ein wichtiger Beitrag zur theoretischen Klärung der Auswirkungen von anwesenden Dritten auf das Antwortverhalten stammt von REUBAND (1984). Er unterscheidet grundsätzlich zwischen einem "Katalysatoreffekt" und einem Prozeß des "impression managements"⁴. Der "Katalysatoreffekt" postuliert den Umstand, daß Dritte den kognitiven Bezugsrahmen des Befragten verändern. Dies hat zur Folge, daß Fragen möglicherweise aus einer veränderten Perspektive - beispielsweise des Haushalts - beantwortet werden. Die Überlegungen zum "impression management" gehen davon aus, daß der Befragte um Konsens bemüht ist und versucht, sich an Einstellungen und Erwartungen zu orientieren, von denen er vermutet, daß sie an ihn gerichtet sind. Unterscheiden lassen sich dabei gesellschaftliche Erwartungen und familienpezifische Rollenzuschreibungen. "Taktisches Verhalten" ist aber nicht unbedingt mit falschen Antworten gleichzusetzen: "So kann denn das Bemühen um Dissensminimierung auch darin bestehen, bei Anwesenheit Dritter realistischere Auskünfte über sich zu geben als es sonst der Fall gewesen wäre" (S. 137). Aus den bisherigen Ausführungen läßt sich die Schlußfolgerung ziehen, daß die Antworten der Befragten einem gewissen Kalkül unterliegen. Offen bleibt allerdings das intraindividuelle Organisationsprinzip der Antwortauswahl. Bedeutsam wird hier ein von ESSER (1985) im Rahmen der Erklärung von Interviewereffekten entwickeltes allgemeines Modell. "Es sind nicht allein die "Motive", die "Normen", die erwarteten Sanktionen usw., sondern der Vergleich verschiedener, alternativ möglicher Reaktionen, aus denen sich dann schließlich die Entscheidung zu einer bestimmten ... Reaktion ergibt" (S. 5). Grundelemente dieses Modells sind die Ziele, die wahrgenommenen Handlungsalternativen und die subjektiven Erwartungen eines Individuums:

"Jeder Akteur schätzt die Wahrscheinlichkeit, daß er mit einer bestimmten Handlung ein bestimmtes Ziel erreicht" (S. 7). Zusätzlich wird in einem weiteren Schritt - jeweils individuell - die Wahrscheinlichkeit mit dem subjektiven Nutzen, der einer potentiellen Handlung (Antwort) zugeschrieben wird, multiplikativ verknüpft. Die Annahme ist dann, daß ein Akteur die Handlung auswählt, die ihm den größten Nutzen verspricht. ESSER unterscheidet dabei zwischen drei unterschiedlichen Aspekten: dem Nutzen einer wahren Antwort, dem kulturell induzierten Nutzen ("der Entsprechung von Erwartungen des alltäglichen Beziehungsmilieus einer Person und der Konsonanz mit wichtigen Bezugsgruppen") und dem spezifischen Nutzen, den die Situation gebietet. Durch die üblichen Anonymitätshinweise wird beim Interview versucht, die beiden letztgenannten Faktoren auszuschalten, so daß nur der Wert einer wahren Antwort zum Tragen kommt. Im Falle eines anwesenden Dritten wird dieser Effekt jedoch konterkariert. Wird ein für den Befragten relevanter Themenbereich angesprochen, bei dem er annimmt, daß die Wahrheit negative Konsequenzen für ihn haben könnte, steigt die Wahrscheinlichkeit einer "ausweichenden" Antwort.

Darüber hinaus läßt sich aus dem Modell von ESSER auch die Notwendigkeit einer differenzierten Berücksichtigung der anwesenden Dritten ableiten. Danach ist es keinesfalls gleichgültig, welche Person anwesend ist, sondern es macht sehr wohl einen Unterschied, ob es sich dabei beispielsweise um Eltern, Partner oder Kinder handelt. Das folgende Beispiel mag dies verdeutlichen: Die gleiche Antwort, die in Situation A (der Partner ist anwesend) dem Befragten den höchsten Nettonutzen verspricht, da mit ihr Erwartungen einer wichtigen Bezugsperson entsprochen wird, kann theoretisch in einer anderen Situation B (ein Kind ist anwesend) das Gegenteil hervorrufen, weil mit ihr Erwartungen zuwidergehandelt würde. Wenn in beiden Fällen die Handlungstendenz für eine situationsbezogene Reaktion verhaltensregulierend wirkt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, daß der Befragte, je nach der personellen Zusammensetzung in der Interviewsituation, dieselbe Frage unterschiedlich beantworten würde.

3. Datenbasis

Datenbasis der folgenden Untersuchungen ist der Wohlfahrtssurvey 1984. Die Zielgruppe der Umfrage bildeten alle Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft, die in der Bundesrepublik oder West-Berlin in Privathaus-

halten leben und das 18. Lebensjahr vollendet haben. 1984 waren das 44,8 Mio Bürger. Aus dieser Grundgesamtheit wurde jeweils eine mehrstufige Zufallsstichprobe nach den Standards des "Arbeitskreises Deutscher Marktforschungsinstitute" ("ADM-Sample") gezogen. Auswahlseinheiten waren auf der ersten Stufe Stimm- und Wahlbezirke, auf der zweiten Stufe Haushalte und auf der dritten Stufe die Befragungspersonen. Auswertbare Interviews liegen von 2.067 Befragten vor. Neben übergreifenden Bewertungen des eigenen Lebens (Lebenszufriedenheit, Glück) wurden schwerpunktmäßig Informationen über folgende Lebensbereiche erhoben: Wohnverhältnisse, Sozialkontakte, Ehe - Familie - Haushalt, soziale Beteiligung, Einkommen, Lebensstandard, (Aus-)Bildung, Arbeit und Beruf, Gesundheit sowie öffentliche Angelegenheiten. Kombiniert wurden dabei Tatbestandsfragen (objektive Lebensbedingungen) und Zufriedenheitsfragen (subjektives Wohlbefinden). Eine detaillierte Übersicht kann der ZA-Information 18 (S. 8-14) entnommen werden.

Ergänzend wurden auch Informationen zur Interviewsituation erhoben, um generell die Validität der Daten besser abschätzen zu können. Ziel war es, Interviewereffekte zu lokalisieren und Einflüsse Dritter auf das Antwortverhalten zu untersuchen. Daher wurden neben dem Alter, dem Geschlecht und dem Schulabschluß auch Einstellungen von Interviewern erhoben. Durch Interviewerrating wurde weiterhin erfragt, welche Personen beim Interview anwesend waren, auf wen diese Anwesenheit zurückging, wer von den Anwesenden in das Interview eingegriffen hat und welche Person den Eingriff ausgelöst hat.

4. Empirische Ergebnisse I: Randverteilungen

Die Thematik des Wohlfahrtssurveys war anscheinend nicht nur für den Befragten von Interesse, denn in 40% der Interviews waren Dritte, zumindest zeitweise, anwesend. Dieser Anteil entspricht fast exakt dem Mittelwert, der für andere bundesweite Repräsentativstudien errechnet wurde (REUBAND 1984: 121). Eine weitere feststellbare Gemeinsamkeit ist, daß es sich bei den Dritten überwiegend um den Ehepartner handelt. Tabelle 1 kann man weiterhin entnehmen, daß bei Frauen Interviews häufiger allein durchgeführt wurden als bei Männern. Dies wird üblicherweise mit der sogenannten "Gelegenheitsstruktur" erklärt: Nichterwerbstätige Hausfrauen können verstärkt vormittags befragt werden, wenn der Mann zur Arbeit ist bzw. die Kinder in der Schule sind. Unsere Ergebnisse scheinen dies zu bestätigen:

Tabelle 1: Anwesenheit von dritten Personen beim Interview

	alle Befragte			Befragte mit Partner			Befragte ohne Partner		
	insg. %	Männer %	Frauen %	insg. %	Männer %	Frauen %	insg. %	Männer %	Frauen %
keine Dritten anwesend	60	57	63	49	48	50	81	80	82
Dritte anwesend	40	43	37	51	52	50	19	20	18
darunter ¹⁾ :									
Ehepartner	26	32	22	40	44	36	-	-	-
Kind(er)	8	7	9	10	9	12	5	2	6
Sonst. Fam.ang.	4	5	4	2	1	3	9	14	6
Sonst. Personen	4	3	5	4	2	5	5	4	6
mehrere Personen anwesend	4	4	4	6	6	6	1	1	1
insgesamt (N)	2067	915	1152	1346	655	691	721	260	461

1) Mehrfachnennungen möglich

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1984

40% der Interviews mit Frauen (30% mit Männern) wurden unter Tag durchgeführt.

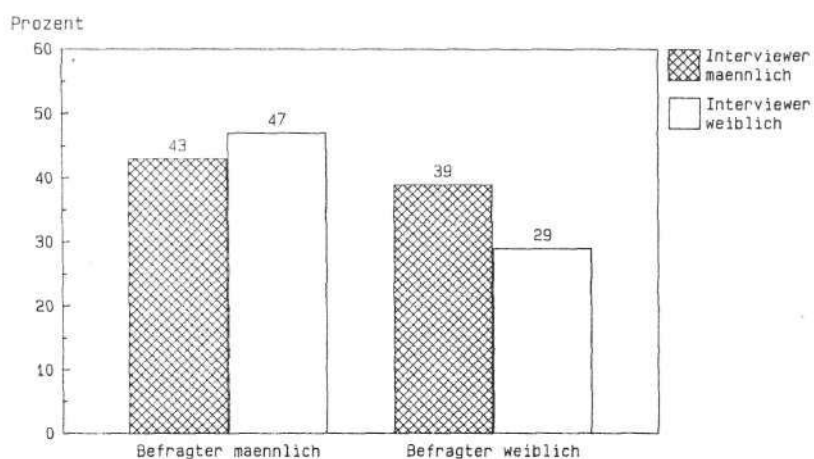
Weiterhin zeigen sich zum Teil deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede, wenn man hinterfragt, welche Personen beim Interview anwesend waren:

- bei Frauen sind häufiger als bei Männern die Kinder dabei,
- bei unverheirateten Männern sind häufiger sonstige Familienangehörige anwesend (z.B. die Eltern bei zu Hause lebenden Jugendlichen),
- Männer werden eher im Beisein ihrer Frauen interviewt als umgekehrt.

Die Anwesenheit des Ehepartners läßt sich unter Zuhilfenahme eines weiteren Parameters - dem Geschlecht des Interviewers - noch differenzierter analysieren. Schaubild 1 kann man entnehmen, daß bei Frauen in weitaus stärkerem Maße als bei Männern die Anwesenheit des Partners in Abhängigkeit des Interviewergeschlechts differiert. Inwieweit es sich dabei um eine



Schaubild 1: Anwesenheit des Ehepartners in Abhängigkeit des Geschlechts von Befragtem und Interviewer

Anwesenheit der Ehepartner

von der Frau gewünschte oder vom Mann herbeigeführte Situation handelt, läßt sich wenigstens ansatzweise beantworten. Wir haben den Interviewer nämlich bewerten lassen, auf wen die Anwesenheit Dritter vornehmlich zurückzuführen ist⁷. Auf den ersten Blick zeigt es sich, daß der Auslöser - wenn er überhaupt vom Interviewer feststellbar war - zu gleichen Teilen entweder der Partner des Interviewten oder beide waren (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Auslöser der Anwesenheit Dritter

Befragter ist .../Interviewer ist...		die Anwesenheit des Partners ist zurückzuführen auf:					insgesamt
		den Befragten	den Partner	beide	nicht feststellbar	ohne Angabe	
männlich	männlich	11	32	22	29	6	100 (N=170)
männlich	weiblich	5	18	34	26	18	100 (N= 80)
weiblich	männlich	9	30	26	26	9	100 (N=143)
weiblich	weiblich	20	13	33	30	5	100 (N= 61)
insgesamt		10	26	27	28	9	100 (N=454)

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1984



Eine etwas detailliertere Betrachtungsweise erbringt jedoch zwei interessante Unterschiede: Wird eine Frau von einem Mann befragt, passiert es häufiger, daß der Partner aus alleinigem Antrieb anwesend ist, als wenn umgekehrt ein Mann von einer Frau interviewt wird. Bei einer Konstellation "Befragte - Interviewerin" wiederum ist überdurchschnittlich häufig die Befragte selbst der Auslöser für die Gegenwart des Partners.

Eingriffe in die Befragung wurden von den Interviewern in 14% aller Fälle notiert. Bezogen auf die Interviews, in denen überhaupt Dritte anwesend waren, beträgt die Quote 37%. Im Vergleich zu anderen Studien nimmt der Wohlfahrtssurvey auch hier wiederum eine mittlere Position ein (vgl. REUBAND 1984: 131). Werden Frauen befragt, sind Eingriffe des Partners in einer größeren Anzahl der Fälle zu beobachten als wenn Männer interviewt werden (46% zu 33%). Der Unterschied legt die Interpretation nahe, daß sich in vielen Interviews eheliche Machtverhältnisse reproduzieren. Unterstützt wird diese Annahme durch eine Auswertung der auslösenden Mechanismen der Einflüsse: Bei den Frauen sind 39% der Eingriffe auf eine Frage der Befragten an den Partner zurückzuführen und 61% auf eine spontane Äußerung des Dritten. Bei den Männern lauten die entsprechenden Werte 16% und 84%. Der unterschiedliche Anteil von Rückfragen legt zumindest den Schluß nahe, daß Frauen eher bereit sind zu zeigen, daß sie sich an ihrem Partner orientieren als es umgekehrt bei den Männern der Fall ist.

5. Empirische Ergebnisse II: Ehe und Partnerschaft

Im folgenden sollen ausgewählte Einstellungen und Bewertungen aus dem Bereich Ehe und Partnerschaft dahingehend analysiert werden, ob Antworteffekte durch die Anwesenheit Dritter nachgewiesen werden können. Die Grundgesamtheit bilden dabei natürlich nur die Befragten, die mit einem Partner - verheiratet oder unverheiratet - zusammenleben. Dabei werden allerdings nur zwei Interviewsituationen berücksichtigt: Befragungen ohne Anwesenheit Dritter und Befragungen, bei denen lediglich der Partner zugegen ist. Alle anderen Konstellationen bleiben ausgeklammert.

Die abhängigen Variablen sind im einzelnen:

die Zufriedenheit mit der Ehe/Partnerschaft - sie wurde 11-stufig erhoben und reicht von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zu-



frieden);

- Streit mit dem Partner - es gibt die Ausprägungen kein Streit, Streit ohne Beeinträchtigung des subjektiven Wohlbefindens, Streit mit etwas Beeinträchtigung und Streit mit sehr starker/starker Beeinträchtigung;
- die Wahrnehmung des Befragten, wie gut ihn der Partner versteht - unterschieden werden die Kategorien sehr gut, ziemlich gut sowie nicht so gut/überhaupt nicht;
- die prozentuale Beteiligung an der Hausarbeit - der Befragte gab an, welchen Anteil an der Hausarbeit die einzelnen Haushaltsmitglieder im Durchschnitt übernehmen;
- die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch mit den Antwortmöglichkeiten zeitliche Indikation, soziale Indikation, Verbot und Freigabe.

Die Zufriedenheit mit dem Partner ist in der Bundesrepublik sehr hoch, lediglich eine geringe Minderheit ordnet sich im unteren Bereich der Skala ein. Differenziert man nach Anwesenheit des Partners, so zeigt sich, daß bei seiner Gegenwart häufiger eine uneingeschränkte Zufriedenheit geäußert wird. Abwesenheit führt nun zu einer Relativierung. Absolute Zufriedenheit weicht einer Abstufung in der Beurteilung, ohne allerdings nennenswert in den unteren Zufriedenheitsbereich abzusinken.

An Streit mit dem Partner in den zurückliegenden Wochen können sich rund 25% der Befragten erinnern. In den meisten Fällen führte dies jedoch nur zu geringen Beeinträchtigungen des subjektiven Wohlbefindens. Bei Anwesenheit des Partners wird etwas häufiger kein Streit berichtet als bei Abwesenheit; im umgekehrten Fall werden eher Beeinträchtigungen eingestanden, die sich allerdings in einem moderaten Rahmen bewegen.

In die bisherigen Resultate lassen sich auch die Ergebnisse zur Wahrnehmung des Befragten, wie sein Partner ihn versteht, bruchlos einordnen. Normal ist ein zumindest ziemlich gutes Verständnis. Bei Anwesenheit des Partners liegt die Betonung im Querschnitt gleichermaßen bei sehr gut und ziemlich gut, bei Nichtanwesenheit "nur" auf ziemlich gut.

Generell läßt sich also konstatieren, daß die Ehe/Partnerschaft positiver dargestellt wird, wenn der Partner beim Interview anwesend ist. Dies läßt sich



Tabelle 3: Antworten in ausgewählten Bereichen nach Anwesenheit des Partners beim Interview¹⁾

		Befragte mit Partner insg. (N=1346) %	Partner ist anwesend (N=463) %	Partner ist nicht anwesend (N=660) %
<u>Zufriedenheit mit dem Partner</u>				
niedrig	0-5	4,6	2,2	5,5
	6,7	8,8	5,4	11,2
	8,9	42,4	40,8	43,9
hoch	10	43,2	51,0	38,6
<u>Streit mit dem Partner</u>				
kein Streit		73,8	79,9	72,6
ja, ohne Beeinträchtigung		4,3	4,3	3,9
ja, mit etwas Beeinträchtigung		16,1	11,9	17,4
ja, mit (sehr) starker Beeintr.		3,9	2,2	4,5
<u>Wahrgenommenes Verständnis seitens des Partners</u>				
sehr gut		42,4	47,9	40,3
ziemlich gut		51,6	47,7	53,9
nicht so gut/überhaupt nicht		5,3	3,9	5,2
<u>Beteiligung an der Hausarbeit</u>				
0- 10%		13,9	17,6	11,0
11- 25%		10,5	12,8	10,2
26- 50%		21,4	21,6	21,1
51-100%		43,6	36,6	46,6
<u>Einstellung zum Schwangerschafts- abbruch</u>				
zeitliche Indikation		15,5	12,5	18,3
soziale Indikation		40,9	43,4	39,4
Verbot		10,9	11,0	9,8
Freigabe		28,0	28,5	27,9

1) Berücksichtigt wurden ausschließlich Fälle, in denen nur der Partner anwesend war. Interviews mit Mehrfachanwesenheit sind hier ausgeschlossen (N=123). Von den Werten aus Spalte 2 und 3 ist daher nur bedingt der Schluß auf Werte in Spalte 1 möglich.

Anmerkung: Die Differenz zu 100% bei den einzelnen Indikatoren sind 'weiß nicht' und 'keine Angabe'.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1984



nach dem theoretischen Modell von ESSER (1985) damit erklären, daß bei der Gegenwart des Partners der kulturelle/situative Nutzen an Gewicht gewinnt. Die Konsonanz mit Erwartungen des Partners (etwa "nur keine Bloßstellung") und mit latenten gesellschaftlichen und milieuspezifischen Normen (etwa "Ehestreit geht niemanden etwas an"), deren Kontrollinstanz beispielsweise der Partner ist, dominieren. Bei Nichtanwesenheit des Dritten verlieren diese Überlegungen an Bedeutung; der sogenannte "wahre Wert" erhält eine höhere Wahrscheinlichkeit der Nennung. So plausibel diese Erklärung klingt, sie greift dennoch etwas zu kurz, wie wir später noch sehen werden.

Ebenso wie die partnerspezifischen Fragen, so variieren die Äußerungen zur eigenen prozentualen Beteiligung an der Hausarbeit bei Kontrolle der Anwesenheit von Dritten. Bei der Gegenwart des Partners wird die eigene Beteiligung niedriger eingeschätzt als bei Nichtanwesenheit. Da es sich bei der Hausarbeit um eine vom Partner nachprüfbare Handlung handelt, dürfte seine Anwesenheit beim Interview hier zu valideren Resultaten führen.

Bezüglich der Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch läßt sich zunächst nur so viel sagen, daß bei Anwesenheit des Ehemannes bzw. der Ehefrau die Antworten etwas konservativer ausfallen. Hier könnte in einigen Fällen die Unwissenheit über die Einstellung des Partners mit eine Rolle spielen, so daß sich Befragte bei ihren Antworten eher an einer mittleren Position orientieren, also Extreme vermeiden.

In einem nächsten Schritt werden nun zwei weitere Parameter bei den Analysen berücksichtigt: das Geschlecht des Befragten und des Interviewers. Ziel ist es, durch eine genauere Kenntnis der Interviewsituation und Personenkonstellation die bisherigen Aussagen zu verfeinern bzw. zu überprüfen. Bereits ein erster Überblick über die Ergebnisse (vgl. Tabelle 4) vermittelt den Eindruck, daß die Personenkonstellation beim Interview Auswirkungen auf die inhaltlichen Resultate hat. Wichtig ist nicht nur die Kontrolle der Anwesenheit Dritter, sondern auch die Interviewer-Befragten-Konstellation in ihrer Wechselwirkung mit potentiellen Einflüssen, die durch die Gegenwart bzw. Anwesenheit des Partners entstehen. Nun zu den Ergebnissen im einzelnen:

Zufriedenheit mit dem Partner. Wenn der Partner beim Interview anwesend ist, macht es vor allem bei männlichen Befragten einen Unterschied, ob sie von einem Mann oder einer Frau interviewt werden. Im zweiten Fall äußern sie

Tabelle 4: Antworten zur Ehe und Partnerschaft nach der Anwesenheit des Partners und nach dem Geschlecht von Befragtem und Interviewer

		Partner anwesend				Partner nicht anwesend			
		M	M	F	F	M	M	F	F
Befragter ist	Interviewer ist	M	F	M	F	M	F	M	F
		(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)
		%	%	%	%	%	%	%	%
Zufriedenheit mit dem Partner									
niedrig	0-5	2,4	0	1,4	6,7	3,6	5,9	6,2	7,0
	6,7	5,3	8,9	5,6	1,7	10,3	12,9	13,3	9,3
	8,9	40,8	31,6	45,5	43,3	47,1	41,2	45,7	38,0
hoch	10	51,5	59,5	47,6	48,3	39,0	40,0	34,8	45,7
						Veränderung gegenüber Spalte			
						(1)	(2)	(3)	(4)
						25%	39%	26%	16%
Streit mit dem Partner									
kein Streit		83,1	84,5	83,8	66,1	75,7	73,5	71,4	73,3
ja, ohne Beeinträchtigt.		4,2	3,9	4,2	5,1	5,4	2,4	3,9	3,1
ja, mit etwas Beeinträcht.		10,2	11,5	10,6	22,0	17,1	13,3	19,9	19,1
ja, mit (sehr) starker Beeinträchtigt.		2,4	0	1,4	6,8	1,8	10,8	4,9	4,6
						Veränderung gegenüber Spalte			
						(1)	(2)	(3)	(4)
						16%	25%	26%	14%
Wahrgenommenes Verständnis seitens des Partners									
sehr gut		51,2	48,8	46,2	42,6	48,9	31,0	37,1	38,9
ziemlich gut		46,4	47,5	49,7	50,8	48,9	63,1	55,2	55,7
nicht so gut/überhaupt nicht		2,4	3,8	4,2	6,6	2,2	6,0	7,6	5,3
						Veränderung gegenüber Spalte			
						(1)	(2)	(3)	(4)
						5%	36%	18%	10%
insgesamt (N)		169	80	143	61	223	86	210	132

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1984

sich im Schnitt etwas zufriedener; gänzlich ausgeklammert bleibt Unzufriedenheit. Findet die Befragung dagegen in Abwesenheit des Partners statt, zeigt genau diese Gruppe die größten absoluten Veränderungen: die Zufriedenheit ist deutlich niedriger. Im umgekehrten Fall gilt ähnliches - allerdings in abgeschwächter Form - auch für befragte Frauen. Als erstes Zwischenfazit bleibt festzuhalten, daß insbesondere bei von Frauen befragten Männern die Ehezufriedenheit eine Funktion der Anwesenheit des Partners ist. Ein weiteres Ergebnis wird gleich noch in einem anderen Zusammenhang wichtig: Werden Frauen von Frauen befragt, ist es - wenn man die Quote der Unzufriedenen betrachtet - gleichgültig, ob der Partner zuhört oder nicht.

Streit mit dem Partner. Hier reproduziert sich das zuletzt genannte Ergebnis. Von Interviewerinnen befragte Frauen äußern - unabhängig von der Anwesenheit ihres Mannes - gleichermaßen häufig Beeinträchtigungen im subjektiven Wohlbefinden, das durch Streit ausgelöst wurde. Etwas anders sieht es aus, wenn die Frau von einem Mann interviewt wird: Ist der Partner anwesend, ist die "Schonung" größer, als wenn er dem Interview nicht beiwohnt.

Wahrnehmung des Befragten, wie sein Partner ihn versteht. Bei diesem Indikator lassen sich die bisherigen Ergebnisse bestätigen: Bei einer Befragung von Männern durch Frauen variiert das Urteil in Abhängigkeit der Anwesenheit der Partnerin. Ist sie beim Interview nicht zugegen, wird die Bewertung des wahrgenommenen Verständnisses zwar nicht negativ, aber doch deutlich weniger positiv. Die Summe der absoluten Differenzen zwischen beiden Randverteilungen beträgt rund 36%. Werden dagegen Frauen von Männern interviewt, sind die Effekte geringer. In einer homogenen Interviewsituation (Mann - Mann, Frau - Frau) ist die Anwesenheit des Partners von noch geringerer Bedeutung. Der einzige Unterschied ist, daß Frauen auch bei Anwesenheit des Partners häufiger Defizite im Partnerverständnis berichten als Männer.

Zwischenbewertung

In einer homogenen Interviewsituation treten bei Fragen, die sich auf die Ehe beziehen, deutlich geringere Effekte durch Dritte auf als in einer heterogenen. Dieses Ergebnis ist nicht spezifisch für unsere Untersuchung. In einem anderen Zusammenhang kommen HOAG und ALLERBECK (1981) zu dem gleichen Resümee. Offen bleibt, was die Unterschiede determiniert. REUBAND

vermutet, daß "...die geschlechtsspezifischen Standards derart stark bei homogener Interviewer/Befragten-Konstellation gestützt (werden), daß sich die Anwesenheit Dritter nicht auszuwirken vermag" (1984: 152). Akzeptiert man diese Interpretation, so bleiben immer noch die Niveauunterschiede zu erklären. Männer vermeiden gegenüber männlichen Interviewern in fast allen Fällen negative Äußerungen über ihre Ehe, wenn die Partnerin der Befragung beiwohnt; Frauen gegenüber Interviewerinnen jedoch nicht. Ein eindeutiger Schluß von den Ergebnissen auf die zugrundeliegenden Prozesse ist mit dem vorliegenden Datenmaterial nicht möglich, so daß jeder Interpretationsversuch notwendigerweise einen spekulativen Charakter annimmt. Dennoch ist denkbar, daß Männer Interviewer als eine Art latenten Konkurrenten ansehen, dem sie durch positive Äußerungen zu ihrer Ehe signalisieren, daß sie die Lage unter Kontrolle haben. Bei der Konstellation "weibliche Befragte - Interviewerin - Partner anwesend" dürften ähnliche Mechanismen eine Rolle spielen; hier gibt es jedoch eine nicht geringe Anzahl von Fällen, bei denen - wie beispielsweise die Angaben zum Streit zeigen - auch andere Überlegungen eine Rolle spielen müssen. Das wären dann Kalküle, bei denen auftretende Kosten, in Form einer möglichen Mißbilligung, seitens des Partners bewußt in Kauf genommen werden.

Der zweite Punkt, den es zu diskutieren gibt, sind die Äußerungen von allein befragten Männern gegenüber Interviewerinnen zu ihrer Ehe. Wie sind ihre - im Schnitt weniger positiv ausfallenden - Antworten im Vergleich zu Bewertungen einzuordnen, wenn neben der Interviewerin auch noch die Partnerin zugegen ist? Ein Rekurs auf ESSERs (1985) Modell des Befragtenverhaltens macht deutlich, daß Abwesenheit des Partners beim Interview nicht notwendigerweise zu einer "wahren" Antwort führt: Für jede mögliche Antwortalternative wird intraindividuell eine Handlungstendenz kalkuliert, die sich aus der Summe folgender Produkte zusammensetzt:

Nutzen einer wahren Antwort mal Erwartung, mit der wahren Antwort sein Ziel zu erreichen

Nutzen einer kulturell konformen Antwort mal Erwartung, damit sein Ziel zu erreichen

situational induzierter Nutzen mal Erwartung, damit sein Ziel zu erreichen



"Aus der höchsten Handlungstendenz (Intensität), der Differenz der Handlungstendenzen untereinander (Struktur) und dem jeweiligen Anteil von "Kosten" bei der höchsten Handlungstendenz bestimmt sich dann die schließliche Wahl und die Intensität bei der Durchführung der Handlung..." (ESSER 1985: 17). Dies bedeutet, daß - selbst wenn der Nutzen einer situativ konformen Antwort (in diesem Fall der Entsprechung von Erwartungen des Partners) den Wert "Null" annimmt - eine ganze Reihe von Parametern, neben dem Nutzen einer wahren Antwort, verbleiben.

Kommen wir zum dritten Punkt: Antworten von Männern, die von Interviewerinnen befragt werden, sind stärker von der Anwesenheit der Partnerin abhängig, als umgekehrt Antworten von Frauen gegenüber Interviewern von der Gegenwart des Mannes. Männer scheinen also eher als Frauen auf das Fehlen einer "sozialen Kontrolle" zu reagieren, was sich in unserem Fall dann in einem sehr subtilen Herunterspielen der Ehe äußert. Zu einer genauen Identifikation der Determinanten sind zwar noch eine Reihe ergänzender Studien notwendig, vorliegende Resultate bestätigen jedoch das obige Ergebnis. STEINERT (1984) berichtet beispielsweise, daß das Item "die Ehe sollte grundsätzlich unauflöslich sein" die wenigsten Befürworter bei von Frauen interviewten Männern fand und interpretiert dies als "betontes Verneinen ehelicher Besitzansprüche" und als "sublime sexuelle Offensive".

Generell läßt sich aus den bisherigen Analysen der Schluß ziehen, daß es keineswegs ausreicht, lediglich danach zu untersuchen, ob der Partner beim Interview anwesend ist oder nicht. Erst durch eine feinere Differenzierung der sozialen Konstellation konnten Tendenzen aufgedeckt werden, die sich durch ihre Gegenläufigkeit im Aggregat ausgleichen würden. Auch die nachfolgenden Analysen zur Beteiligung an der Hausarbeit sowie zur Einstellung zum Paragraphen 218 (vgl. Tabelle 5) verdeutlichen dies in eindrucksvoller Weise.

Beteiligung an der Hausarbeit. Haushaltstätigkeiten fallen überwiegend in den Aufgabenbereich der Frau, Männer beteiligen sich nur zu einem mehr oder weniger geringen Prozentsatz. Dieser bekannte Sachverhalt wäre eigentlich keiner Erwähnung wert, wenn es nicht einige interessante Unterschiede im Zusammenhang mit der Personenkonstellation beim Interview gäbe: Die Angaben der Männer zur eigenen prozentualen Beteiligung an der Hausarbeit bewegen sich zwar im unteren Bereich der Skala, schwanken jedoch je nach

Tabelle 5: Antworten zur Hausarbeitsbeteiligung und zum Schwangerschaftsabbruch nach der Anwesenheit des Partners und nach dem Geschlecht von Befragtem und Interviewer

Befragter ist Interviewer ist	Partner anwesend				Partner nicht anwesend			
	M	M	F	F	M	M	F	F
	M	F	M	F	M	F	M	F
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)
	%	%	%	%	%	%	%	%
Beteiligung an der Haus- arbeit								
0- 10%	35,5	45,3	0,7	1,6	24,6	37,3	0,5	1,5
11- 25%	24,6	26,6	2,9	3,3	26,9	23,9	1,0	0,8
26- 50%	37,0	25,0	17,3	21,3	42,3	34,3	14,1	8,3
51-100%	2,9	3,1	79,1	73,8	6,3	4,5	84,5	89,4
					Veränderung gegenüber Spalte			
					(1)	(2)	(3)	(4)
					22%	21%	11%	31%
Einstellung zum Schwän- gerschafts- abbruch¹⁾								
zeitliche Indikation	15,4	12,5	11,9	8,2	24,3	23,3	14,0	13,0
soziale Indikation	37,9	47,5	47,6	41,0	36,5	31,4	44,4	42,7
Verbot	13,0	13,8	7,7	9,8	10,4	4,7	13,0	6,9
Freigabe	28,4	22,5	29,4	36,1	26,6	36,0	25,6	30,5
					Veränderung gegenüber Spalte			
					(1)	(2)	(3)	(4)
					15%	50%	14%	15%
insgesamt (N)	169	80	143	61	223	86	210	132

1) Die Differenz zu 100% sind 'weiß nicht' und 'keine Angabe'

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1984



Geschlecht des Interviewpartners und in Abhängigkeit der Anwesenheit der Partnerin. Männlichen Interviewern wird eine etwas höhere Beteiligung berichtet, was sich noch etwas verstärkt, wenn die Frau der Befragung nicht beiwohnt. Auch Frauen nennen eine höhere Beteiligung an der Hausarbeit, wenn der Partner beim Interview nicht dabei ist. Ein zusätzlicher Effekt tritt dann auf, wenn es sich um eine Interviewerin handelt: Hier erhalten wir die höchsten Werte, was die Erledigung der Hausarbeit betrifft. Sie fällt dann fast ausnahmslos in den weiblichen Aufgabenbereich. Frauen unter sich sind also am konservativsten. Dieses Ergebnis hat auch für andere Bereiche Gültigkeit. STEINERT (1984) fand diese Struktur beispielsweise bei der Einstellung zur Ehescheidung und bei der Befürwortung des Pornografieverbots.

Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch. Auch bei dieser Frage zeigen sich deutliche Zusammenhänge zwischen Antwortverhalten und personeller Konstellation beim Interview. Ist der Partner anwesend, favorisieren Männer (Frauen) häufiger gegenüber einer Interviewerin (einem Interviewer) die soziale Indikation als gegenüber einem Interviewer (einer Interviewerin). Bei der Forderung nach Freigabe des § 218 sind die Anteilswerte höher, wenn Interviewer und Befragter das gleiche Geschlecht haben. Bei der Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch ist es offensichtlich insbesondere für von Frauen befragte Männer von Bedeutung, ob die Ehefrau dem Interview beiwohnt oder nicht. Im Vergleich beider Situationen äußern sie sich im letztgenannten Fall deutlich liberaler. Zusammen mit den anderen Resultaten vermittelt sich folgendes Bild: Männer verbreiten gern den Eindruck des gebundenen, aber doch nicht zufriedenen Ehemannes und des liberal eingestellten Zeitgenossen - jedenfalls gegenüber einer Interviewerin, wenn die eigene Frau nicht dabei ist. Auf der anderen Seite deuten die bisherigen Ergebnisse darauf hin, daß Frauen unter sich eher zum Konservatismus neigen. Die Daten zu den Einstellungen zum Schwangerschaftsabbruch entsprechen diesem Bild jedoch nicht.

6. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Ein mehr oder minder deutlicher Zusammenhang zwischen der personellen Konstellation beim Interview und dem Antwortverhalten der Befragten ist nicht von der Hand zu weisen. Zu diesem Ergebnis kommen die wenigen bisher vorliegenden Studien zur Problematik der Anwesenheit von Dritten beim Interview. Die Analysen in diesem Beitrag, die sich auf Ehe/Partnerschaft konzen-



trieren, unterstützen diese Schlußfolgerung. Darüber hinaus konnte ein zusätzlicher Zusammenhang nachgewiesen werden: die Geschlechtskonstellation. Drei wesentliche Ergebnisse sind dabei:

1. Männer äußern insbesondere dann Defizite im Bereich Ehe/Partnerschaft, wenn sie von einer Interviewerin befragt werden, ohne daß die Ehefrau der Befragung beiwohnt.
2. Gleiches gilt für liberale Einstellungen zum Schwangerschaftsabbruch.
3. Frauen wiederum machen Angaben zu Defiziten besonders häufig, wenn sie von einer Interviewerin befragt werden - die Anwesenheit des Partners ist dann sekundär.

Zu einer genaueren Spezifikation der Effekte sind jedoch noch weitere Untersuchungen nötig, die zentral das Thema Interviewsituation abhandeln und nicht peripher, wie es - legitimerweise - beim Wohlfahrtssurvey der Fall war. Weiterhin wird es notwendig sein zu überprüfen, ob die gefundenen Resultate auf andere Bereiche, die weniger die zwischenmenschlichen Beziehungen betreffen, generalisierbar sind. Erste Untersuchungen von REUBAND (1984) deuten darauf hin, daß auch in anderen Bereichen Effekte Dritter auftreten. Die bisher vorliegenden Ergebnisse sind jedenfalls "... ein Hinweis für die Notwendigkeit, die Variabilität von Umfragebefunden, die aus Bedingungen der Erhebungssituation erwachsen (...), besser zu bedenken, methodisch zu kontrollieren und inhaltlich zu deuten" (REUBAND 1984: 156). Ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung ist dabei der in diesem Aufsatz vorgestellte theoretische Beitrag von ESSER (1985) zum Befragtenverhalten als "rationales Handeln".

Anmerkungen

- 1) Dieses Resultat wird auch in anderen Studien bestätigt (vgl. GLAGOW 1982; TURNER/MARTIN 1984; PORST u.a. 1985).
- 2) Es handelte sich dabei im einzelnen um Sach- und Faktenfragen zum Zigaretten- und Whiskykonsum, zum Bekanntheitsgrad von Marken- und Werbebegriffen, zur Recognition einer Anzeige und zum Campingurlaub. Weiterhin wurde auch die Einstellung zur Kernenergie gemessen. Überraschend ist meines Erachtens vor allem, daß bei den an sich heiklen und biasanfälligen Fragen zum Zigaretten- und Whiskykonsum keine Unterschiede in Abhängigkeit der Anwesenheit des Ehepartners gefunden wurden.
- 3) Einflüsse von Kindern oder anderen anwesenden Personen bleiben in diesem Beitrag bei den empirischen Analysen ausgeklammert.
- 4) REUBAND macht dabei leider keine Ausführungen zu den Wechselwirkungen von "impression management" und "Katalysatoreffekt".
- 5) Was passiert beispielsweise, wenn sich gesellschaftliche Erwartungen und familienspezifische Rollenzuschreibungen widersprechen?
- 6) Die Umfrage wurde am Sonderforschungsbereich 3 (Sfb 3) der Universitäten Frankfurt und Mannheim unter der Leitung von Wolfgang ZAPF, Wolfgang GLATZER und Heinz-Herbert NOLL entwickelt. Ihre Durchführung lag in den Händen des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) und INFRATEST. Finanziert wurde die Studie von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die den Sfb 3 seit 1979 fördert. Der Wohlfahrtssurvey ist beim Zentralarchiv in Köln archiviert (ZA-Nr. 1339).
- 7) Die folgenden Resultate beziehen sich ausschließlich auf Interviews, bei denen lediglich der Partner anwesend war. Mehrfachanwesenheit bleibt ausgeklammert, da in diesem Fall aufgrund der Fragestellung evtl. differierende Anwesenheitsauslöser nicht voneinander getrennt werden können. So ist z.B. denkbar, daß der Partner aus eigenem Antrieb dem Interview beiwohnt, während für das gleichzeitig anwesende Kind andere Gründe eine Rolle spielen.



Literatur

- ESSER, H.: Befragtenverhalten als "rationales Handeln" - Zur Erklärung von Antwortverzerrungen in Interviews. ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 85/01. Mannheim 1985.
Inzwischen auch: Können Befragte lügen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (Jg. 38, 1986, S. 314-336) erschienen.
- GLAGOW, H.: Anwesenheit Dritter beim Interview. In: Planung und Analyse, 6, 1982, S. 260-263.
- HOAG, W. und ALLERBECK, K.R.: Interviewer- und Situationseffekte in Umfragen: Eine log-lineare Analyse. In: Zeitschrift für Soziologie, 10, 1981, S. 413-426.
- MAYNTZ, R., HOLM, K. und HÜBNER, P.: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Köln und Opladen 1969.
- PORST, R. u.a.: Methodenbericht. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 1984. ZUMA-Arbeitsbericht 85/03. Mannheim 1985.
- REUBAND, K.-H.: Dritte Personen beim Interview - Zuhörer, Adressaten oder Katalysatoren der Kommunikation? In: H. MEULEMANN und K.-H. REUBAND, Hrsg., Soziale Realität im Interview. Frankfurt 1984, S. 117-156.
- STEINERT, H.: Das Interview als soziale Interaktion. In: H. MEULEMANN und K.-H. REUBAND, Hrsg., Soziale Realität im Interview. Frankfurt 1984, S. 17-59.
- TAIETZ, Ph.: Conflicting Group Norms and the "Third" Person in the Interview. In: American Journal of Sociology, 68, 1962, S. 97-104.
- TURNER, Chr. F. und MARTIN, E., Hrsg., Surveying Subjective Phenomena. Vol. 1 und 2. New York 1984.

Hans-Michael Mohr
Sonderforschungsbereich 3
J.W. Goethe-Universität Frankfurt und Universität Mannheim
Tattersallstr. 2
6800 Mannheim 1